

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,25 M., mit Landbriefträger-Befreiung 1,80 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Werbung und Umgebend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Interatentbeits 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 26.

Dienstag, den 31. Januar 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen **Ausloosung** von 8800 Mark Obligationen des Kreises Merseburg vom Jahre 1883 sind folgende Nummern gezogen worden:

- Tit. A. Nr. 7 à 3000 M.
- Tit. B. Nr. 106, 118 à 1000 M.
- Tit. C. Nr. 188, 214, 318, 326 à 500 M.
- Tit. D. Nr. 426, 427, 451, 452, 459, 588, 663, 802, 803 à 200 M.

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung gelündigt, die Kapitalbeträge vom 15. Juni 1899 ab bei der hiesigen Kreiscommunalcasse gegen Rückgabe der Obligationen, sowie der noch nicht fälligen Zinscheine und der Zinsanweisungen in Empfang zu nehmen.

Merseburg, den 13. September 1898.
Kreis-Ausschuss des Kreises Merseburg.
3632] Graf v. Hausenwille.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Kasse bleibt am **Freitag, den 3. Februar ds. Js., von Vorm. 11^{1/2} Uhr ab**, für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Merseburg, den 26. Januar 1899.

Königliche Kreis-Kasse.
Raumann.

Den Bewohnern der hiesigen Stadt, welche bei der Provinzial-Stadt-Feuer-Casualität hier versichert haben, wird bekannt gemacht, daß die **Immobilien-Versicherungs-Beiträge** für das II. Halbjahr 1898, sowie die **Mobilien-Versicherungs-Beiträge** für das I. Halbjahr d. Js. nach acht Zehntel vom Beitragsverhältnis **binnen 14 Tagen** an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind.
Nach Ablauf dieser Frist muß gegen die

Die Wiraten.

Seemann von Clarf Ruffel.
(50. Fortsetzung.)

„Wie Mansel, die sich erhoben hatte, stieß einen Schrei aus.“

„Das ist Mr. Matthews.“ sagte sie zu dem Kommandanten, der Oberleutnanten der „Queen“, mit fünf von seinen Matrosen!“

„Wenige Sekunden später sprangen die Leute aus dem Boote über die Reeling.“

„Wollen Sie das Boot behalten?“ fragte Matthews den Kommandanten.

„Gewiß Mr. Hardy, lassen Sie das Boot an Bord hissen!“

„Da ist Wiß Mansel!“ räumte der Matrose Tom seinem Oberleutnant zu.

Der stand wie vom Blitz getroffen und starrte die junge Dame stumm und in höchsten Entsetzen an.

„Ja, ich bin's.“ lächelte diese ihm zu, „ich bin's, Margaret Mansel, lebhaftig und lebendig.“

Jetzt schritt Matthews auf sie zu.

„Wo nicht Ihre Geißt?“ rief er, des Mädchens Hand ergreifend. „Bei Gott, es geschieht doch noch Wunder! Sie hier an Bord dieser Brigg!“ Und sich an den Kommandanten wendend, sagte er hinzu: „Faßt will mir nun alles, was hinter uns liegt, wie ein schlimmer Traum erscheinen!“

„Ich habe herzliches Mitleid für Sie.“ sagte Volbold. „Aus Ihrer Unwissenheit hier schließe ich, daß die Wiraten im Besitz der Baal sind.“

„Heute früh überfielen sie uns und zwangen

Sämmtigen sofort mit der **kostenpflichtigen** **Beitreibung** vorgegangen werden.
Merseburg, den 26. Januar 1899.
322] **Stadtkassier-Kasse.**

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 28. Januar.)

Am Bundesrathssitz: Graf Posadowsky, Tirpitz.

Im Reichshause floß der Redestrom heute bei schwach bestem Hause ruhig und gleichmäßig dahin. Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung des Etats des Reichsanstalts des Innern.

Zu dem Kapitel: Reichsgesundheitsamt verlangte Dr. Müller-Sagan (fres. Volksp.) Auskunft über die neuerdings eingerichtete biologische Abtheilung und gab dem Gedanken Ausdruck, ob es nicht besser sei, ein selbständiges biologisches Amt zu errichten.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, die biologische Anstalt sei eine Stätte freier Erforschung gewisser Naturerscheinungen zum Besten der Deutschen Landwirtschaft. Selbstverständlich werde sie weiter ausgebaut und es sei bereits ein Versuchsfeld bei Dahlem genommen worden. Die Frage der Erweiterung dieser Anstalt zu einem besonderen Amt sei zur Zeit nicht spruchreif.

Abg. Dr. Bödel weist auf die Nothwendigkeit einer Unterfützung der freien Liebesthätigkeit auf dem Gebiete der Bekämpfung der Tuberkulose aus Reichsmitteln hin. Weder die Lungenheilstätten der Versicherungsgesellschaften noch die Privatanstalten zur Bekämpfung der Tuberkulose seien ausreichend. Um dem vorhandenen Bedarf zu genügen, müßten 108 000 Betten à 400 Mark errichtet werden. Die Anzahl der tuberkulösen Personen wird auf 1 300 000 geschätzt, von denen 8% durchschnittlich sterben.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, daß die Bildung eines Centralcomitees

aus den verschiedenen Privatvereinigungen beabsichtigt sei und daß demnächst ein internationaler Kongreß in Berlin zu dem Zwecke zusammenzutreten werde. Der Staatssekretär meint, daß es zweckmäßiger sei, einseitige die Angelegenheit der Privatwohlthätigkeit, bezw. den Bundesstaaten zu überlassen, da bei einer Unterfützung aus Reichsmitteln die freie Liebesthätigkeit, nachlassen könnte.

Es folgen nunmehr eine Reihe von Anregungen aus dem Hause auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Auf alle Fragen hatte der Staatssekretär Graf Posadowsky eine verbindliche Antwort. Er erklärte, daß der Impfwang aufrechterhalten bleiben solle, daß die Ausführungsbestimmungen aber vielleicht eine Abänderung erfahren werden; eine reichsgesetzliche Regelung des Irrenwesens könne er aber noch nicht in Aussicht stellen.

Abg. Dr. Hahn (Vund der Landwirthe) besprach ausführlich die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Er legte dar, daß diese Krankheit in Deutschland keine epidemische sei, sondern daß sie den Charakter einer epidemischen Krankheit habe. Der Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche wird an der Grenze zu führen sein. Wenn keine Einschleppung des Krankheitsstoffes aus dem Auslande mehr stattfindet, so werden wir sehr bald der Seuche in Deutschland Herr werden. Einen epidemischen Charakter habe die Krankheit heute hauptsächlich in Südrussland. Es werde sich also, solange keine Heilmittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche gefunden sind, darum handeln, den heimischen Viehbestand gegen die Einschleppung der Krankheit aus dem Auslande zu schützen (Beifall rechts).

Damit wird das Kapitel Gesundheitsamt verlassen.
Zum Kapitel: Reichsversicherungsamt“ hielt Abg. Koeslke (widdliberal), wieder einmal eine längere sozialpolitische Rede. Er trat, wie der nachfolgende Redner,

zu beginnen?“ fragte Wiß Mansel, nachdem sie dem Andenken des alten Benjon einen Seufzer geweiht.

„Was mag das wissen,“ versetzte Matthews. „Was ich zuletzt von ihr sah, war, daß sie unter vollen Segeln nach Süd-Südwest davonlief.“

„Sie kann kaum aus Sicht sein,“ meinte Volbold, unwillkürlich in der angegebenen Richtung ausschäpand.

Matthews schüttelte trübsummig den Kopf. „Sie ist ein Klipper, ein Schnellsegler,“ sagte er. „Diese Brigg holt sie nicht ein. Was in aller Welt aber veranlaßt die Schurken, Sie über Bord zu werfen, Wiß Mansel?“

„Sie erzählte ihm nur ausführlich die ganze Geschichte; er hörte ihr niedergeschlagen zu.“

„Die Schuld trifft den Schiffer!“ rief er dann, heftig ausbrechend. „Er hatte Grund genug, den Kerlen zu mißtrauen; warum ließ er sie nicht in Eifen legen? Alle an Bord, Passagiere und Matrosen, hätten zu ihm gefanden, wenn die Spießhaken bei der Ankunft in London darüber Beschwerde geführt hätten! Ich bin um all mein Hab und Gut gekommen, ich habe verloren, was nemals, niemals wieder ersetzt werden kann!“

„Auch mir geht es so,“ sagte die Wißteaurig. Das Herz des armen Steueremanns war so voll, daß Volbold sich wunderte, ihn nicht in Thränen ausbrechen zu sehen. Er hätte ihn deswegen nicht geringer geschätzt.

„Mr. Matthews,“ nahm der Kommandant das Wort. „Sie sind erschöpft. Sie brauchen eine Erfrischung und dann Ruhe. Folgen Sie mir in die Kajüte.“

der Abg. Dr. Hise (Ctr.), für ein Museum für Unfallverhütungsvorrichtungen ein.

Graf Posadowsky erwiderte, daß im Prinzip die Regierung dafür sei, gab aber zu bedenken, daß ein solches Museum, wenn es seinen Zweck erreichen soll, einen ganz ungeheueren Kostenaufwand beanspruchen werde.

Der Redestrom über dieses Thema sowie über das Kapitel „Physikalisch-technische Reichsanstalt“ wogte noch mehrere Stunden hin und her; der arbeitsfreudige Präsident, einer von den neuen Wesen, die bekanntlich gut lehren, machte noch immer keine Anstalt zum Schluß, sondern ertheilte einem Redner nach dem andern das Wort.

In vorgerückter Stunde erhielt nochmals das Wort der Abg. Dr. Hahn (Vund der Landwirthe), der den Beschwerden der kleinen Küstenschiffer gegen die Kanalverwallung Ausdruck gab. — Geheimrath Jencquiers sagt thunlichst Berücksichtigung der Beschwerden zu, worauf Vertagung eintrat.

Nächste Sitzung Dienstag Mittag 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 28. Januar.)

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht an erster Stelle eine Vorlage, betreffend die gesetzliche Festlegung der Beitragspflicht der Juden Frankfurts am Main zu den Lasten der dortigen „Israelitischen Religions-Gesellschaft“. Eine derartige gesetzliche Regelung ist nothwendig geworden, nachdem die Gerichte endgültig dahin erkannt haben, daß die Frankfurter Juden nicht verpflichtet seien, zu den Kosten der dortigen Synagoge der „Israelitischen Gemeinde“ Beiträge zu leisten. Ohne wesentliche Debatte passirte der Entwurf die erste Lesung und das Haus trat in die zweite Lesung des Staatshaushaltetats ein.

Er schritt voran, nachdem er Mr. Hardy noch beauftragt hatte, auf Wiß Mansel zu achten.

Unten angelangt, setzte Matthews sich nieder und stützte den Kopf in die Hände. Volbold reichte ihm ein Glas Wein, das er mit einem Dankeswort annahm.

„Ich habe im Boot darüber nachgedacht,“ sagte der Steuermann, nachdem er getrunken hatte, und meine Ansicht ist durch das, was Wiß Mansel gehört hat, bestätigt worden.

Die Banditen werden irgend ein Eiland in einer abgelegenen Gegend anlaufen, dort das Gold an Land schaffen und dann das Schiff vernichten. Die Brigantine, von der Sie redeten, wird sie entweder schon an Ort und Stelle erwarten, oder bald dafelbst treffen, um das Gold an Bord zu nehmen. Dabei wird es Argwohn, Mißgunst und Streit geben, und vielleicht schneiden sie einander die Hälse ab.“

Der Kommandant rollte die Augen empor, als könne er dies nur schenlichst hoffen und wünschen.

„Ein ungeheurer Schatz,“ schloß der Steuermann. „Zweimalhundertundachtzigtausend Pfund Sterling in gediegenem, ungemünztem Golde — Nuggets und Staub. Ich möchte verzweifeln, wenn ich daran denke, wie die Verwödung sich unter unsern Augen vollziehen konnte, und wir alle so blind — und Benjon so blind!“

Tief aufstöhnend schlug er sich mit der Faust vor die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Etat der Lotterieverwaltung beantragte Dr. Arendt (freilos) die Vereinigung aller Staatslotterien zu einer Reichs-

Finanzminister Dr. von Müllner erklärte den Lebensantrag, der darin liegt, daß die Lotterie des einen Bundesstaates in dem anderen als „ausländische“ angesehen und nicht zugelassen werde. Preußen habe seiner Zeit beim Reichstag beantragt, daß dieses Verbot aufgehoben und eine reichsgesetzliche Regelung dahin geschaffen werde, daß ein Staat nur eine dem Verhältnis der Kopfzahl der Bevölkerung entsprechende Looszahl ausgeben dürfe. Der Reichstag habe seiner Zeit den Antrag abgelehnt, nach wie vor halte er die Kontingierung als das beste Mittel zur Befreiung der vorhandenen Lebensstände. Nachdem von den Vertretern des Centrums die Staatslotterie prinzipiell als unmoralisch und die Spielwuth steigend bekämpft worden war, wurde das Kapitel verlassen.

Beim Etat des Abgeordnetenhauses nahm Graf Limburg-Stirum das Wort, um dem Erbauer des Hauses, Geheimen Baurath Schulz, seinen Dank für das in seinen Formen schöne und so liberale praktisch angelegte Geschäftshaus auszusprechen. Gleichzeitig gedachte er in warmen Worten des verstorbenen Geheimraths Kleinschmidt, der trotz Ueberlastung mit Arbeiten dem Erbauer des Hauses mit Rath und That zur Seite gestanden habe, damit etwas Praktisches zustande komme. In demselben Sinne sprach sich Finanzminister Dr. von Müllner aus. Bei diesen Worten wurde auch von einigen Seiten erwiesen, daß das neue Reichstagsgebäude in seiner Anlage verfehlt sei, obwohl es das Fünffache von dem letzten, was für das Abgeordnetenhaus angewendet wurde.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes gab's eine kleine, aber heftige Ankluckensdebatte, weil der Abg. von Eynern (nl) die preussische Gesandtschaft beim Vatikan für überflüssig erklärte und dem Vatikan freibewilligende Einflüsse vornahm.

Abg. Dr. Borck (Str.) erwidert in erregter Weise, daß die Friedensförderung lediglich auf Seiten des Vordrängers liege. Fürst Bismarck hätte die Gesandtschaft beim Vatikan für notwendig gehalten und der Fürst Bismarck sei eine größere diplomatische Autorität als Herr von Eynern.

Abg. Graf Limburg-Stirum erwidert allerdings auch in der Art, wie von autoritativer katbolischer Stelle über die Reformation geurtheilt werde, eine Verlegung der Parität, Einnahme andererseits auch das Aufstreben des Herrn von Eynern nicht billigen. Es sei nöthig, den Posten in Rom mit den besten Kräften zu besetzen.

Nach weiteren, mehr persönlichen Bemerkungen, bei denen der Finanzminister Dr. von Müllner für Beibehaltung der Gesandtschaft in Rom eintrat, wurde der Etat bewilligt.

Nächste Sitzung: Montag Mittag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Januar. (Hofnachrichten.) Gestern sind der König von Sachsen, sowie die zu Kaisers Geburtstag eingeflorenen sächsischen Prinzen wieder abgereist. Se. Majestät der Kaiser verabschiedete sich von ihnen am Bahnhofe in herzlichster Weise. Alsdann fand Frühstückstafel im Schlosse statt. — Heute wohnten die Kaiserlichen Majestäten dem Gottesdienste bei.

Der Gesamt-Senat der Universität Gießen hat mit großer Mehrheit beschloffen, Frauen zum Studium zuzulassen, und zwar sowohl zum Hören einzelner Vorlesungen als auch zur Immatrikulation. Diese wird jedoch nur bewilligt auf Grund einer Reifeprüfung an einem Gymnasium oder an einer Realchule erster Ordnung. Die Zulassung soll auch zunächst nur in der philosophischen und der juristischen Fakultät erfolgen.

Der Tuberkulose-Kongreß, welcher vom deutschen Centralcomité zur Errichtung von Heilstätten für Lungentränke für die Tage vom 24. bis 27. Mai 1899 nach Berlin einberufen wird, bezweckt zufolge einer officiösen Verlautbarung, die Tuberkulose als Volkskrankheit, ihre Gefahren und die Mittel, sie zu bekämpfen, den weitesten Kreisen vor Augen zu führen. Es sollen die wissenschaftlichen Grundlagen der Kenntnisse vor dem Wesen der Krankheit und ihrer Verbreitung sowie die Mittel und Wege, welche zur Zeit für ihre wirksame Verhütung und Behandlung zu Gebote stehen, insbesondere die Bedeutung besonderer Heilstätten für Lungentränke dargelegt und einer freien Diskussion

unterbreitet werden. Da der Kongreß rein praktische Ziele verfolgt, wird von den Referenten in möglichster Kürze und Präzision dasjenige vorgeführt werden, was gegenwärtig in Theorie und Praxis als feststehend anzusehen ist oder doch wenigstens durch die Diskussion soweit gefördert werden dürfte, daß eine praktische Entscheidung gewonnen werden kann. Das mit den Vorbereitungen betraute Organisationscomité, an dessen Spitze der Herzog von Ratibor und Geheimrath v. Leyden stehen, hat für die Verhandlungen fünf Abtheilungen: 1. Ausbreitung, 2. Aetiologie, 3. Prophylaxe, 4. Therapie, 5. Heilstättenwesen in Aussicht genommen. Mitglied des Kongresses kann jeder werden, der Interesse an der Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit nimmt und eine Mitgliedskarte zum Preise von 20 Mark beim Bureau des Organisationscomités, Berlin W. Wilhelmplatz 2, löst. Die Regierungen, Gemeinden, Fakultäten, Veztelammern, Berufsvereinigungen, Versicherungsanstalten, Heilstättenvereine und sonstige Korporationen, die sich an der Schwindsuchtbekämpfung beteiligen, werden von der Abhaltung des Kongresses verständigt und ersucht werden, Delegierte als Mitglieder zu entsenden. Den Regierungen des Auslandes wird gleichfalls entsprechende Mittheilung zugehen. Nähere Auskunft erteilt der Generalsekretär des Kongresses, Stabsarzt Dr. Bamwitz, Berlin W., Wilhelmplatz 2.

Danzig, 30. Jan. Der Kaiser verlieh dem 1. Leibhufaren-Regiment fünf neue Stabbanden und neue Stabfahnen.

Detmold, 29. Jan. Es scheint sich zu bestätigen, daß Detmold seine Garnison demnächst verlieren werde. Das Bataillon kommt, mit den andern beiden Bataillonen des 55. Infanterie-Regiments zusammen, nach Osnabrück. Detmold behält vorübergehend nur ein Detachement. Die „Vpp. Landeszeitg.“ bemerkt hierzu, daß die lippische Regierung ohne Versehen die Konvention künbigen werde, falls das Wort „vorübergehend“ den Sinn von Jahren befehlen sollte.

Braunschweig, 30. Jan. Es gewinnt den Anschein, daß die Zeit nicht mehr allzufern ist, wo die Verhältnisse der Regentenschaft endgültig geregelt werden sollen. Man schreibt diesbezüglich den „Misch. Neuezt.“: „Im Gegenatz zu gewissen Ueherungen der Welfenpresse und im Anschlusse an das Dementi, welches von Cumberland'scher Seite der Meldung entgegengestellt wird, der Prinz Georg Wilhelm habe den status quo von 1866 anerkannt, wird von gut informirter Seite berichtet, es dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern liegen, wo von berufener Stelle der am 18. Mai vorigen Jahres vom braunschweigischen Landtag gefaßten Resolution nähergetreten werde, in welcher zu der Landesregierung zwar unter Anerkennung der Rechte des Herzogs von Cumberland, aber unter entschiedener Mißbilligung der reichs- und preußenfeindlichen Agitationen das Vertrauen ausgesprochen wurde, „sie werde auf Grund der staatlichen Selbständigkeit des Herzogthums einen dauernden Rechtszustand bezüglich der höchsten Regierungsgewalt des Landes zu geeigneter Zeit herbeizuführen bemüht sein. Die Nothwendigkeit eines Wechsels in der Regentenschaft werde gleichbedeutend mit dem Auslösen des Provisoriums in Braunschweig sein.“

Wien, 28. Jan. Nach einer Meldung der Politischen Korrespondenz aus Paris ist jetzt Brüssel definitiv für die Abhaltung der Abrüstungskonferenz bestimmt.

Peninsula.

In den letzten Tagen wurde die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Auszeichnungen gelenkt, welche der Kaiser verschiedenen hannoverschen Regimentern verliehen, und man las mehrfach das Wort „Peninsula“ (Halbinsel), ohne daß man sich genügend Rechenschaft zu geben wußte, was es mit diesem Worte auf sich habe, nur soviel wußte man/d, daß sich das Wort auf ein tapferes Verhalten der ehemals aus Hannoveranern bestehenden Armee auf der spanischen Halbinsel bezog. Jetzt bringt in Form einer Unterredung, die dieser Tage auf einem Berliner Ballé eine Dame und ein Herr gehabt, der „Berl. Vol.-Anz.“ einen längeren Artikel, welcher Aufklärung verbreitet. Wir entnehmen dem in Rede stehenden Artikel das Folgende:

Ich will nun versuchen, Ihnen eine Erklärung zu geben. Sie erwähnten den Namen Peninsula, die hannoverschen Regimenten trugen diese Devise, so wie die Namen verschiedener spanischer Gefechtsorte zur Erinnerung an die auf der spanischen Halbinsel

erlittenen Vorkämpen, obgleich nicht die hannoversche Armee, sondern Hannoveraner in englischen Diensten es waren, die sie errangen. Die ja! ausschließlich in hannoverschen Händen geordnete englische „Königlich deutsche Legion“ — Kings German Legion — bildete aber später mit den Grundstock für die Reorganisation der hannoverschen Armee und brachte die Namen, die ihre Ehrentage aus dem Kriege der alliierten Engländer, Spanier und Portugieser für die Franzosen bezeugen, mit hinüber in die Heimath, um bei der „Göthe“, bei Waterloo, neue Waffenthaten unter hannoverschen Fahnen hinzuzufügen.

Im Jahre 1808 war, in Folge der Konvention die hannoversche Armee aufgelöst — Frankreich herrschte auch im alten deutschen Niederlande. König Georg III. von England, der ja zugleich Kurfürst von Hannover war, befohl die in die Heimath entlassenen hannoverschen Soldaten zum Kampfe gegen den Erbfeind unter englischen Fahnen wieder zusammen zu rufen. Auf englischem Boden — auf der Insel Wight — sammelten sich auf Werbung, aber bei absolut freiwilligem Eintritt, größtentheils unter ihren alten Offizieren, die hannoverschen Männer und Jünglinge. Trotz der Schwierigkeiten, die von französischer Seite dem Entkommen in das Ausland bereitet wurden, trotz der Strafen, mit denen der Eintritt in englische Truppentheile bedroht war. Die Kapitulation der Mannschaft erfolgte auf 7-10 Jahre. Jeder Mann erhielt 7 1/2 Pfund (150 Mark) Verbehold. Uebrigens waren Soldehalmäßig, Organisation, Uniform — kurz alles nach englischem Muster, nur die Kommandos blieben deutsch. Vollständig sei bemerkt, daß es sich anfangs — 1803 — nur um die Bildung von 2 Kavallerie-Regimentern, 6 Infanterie-Bataillonen und 5 Bataillonen handelte. Aber schon im Jahre 1806 bestanden die Legion aus 5 Kavallerie-Regimentern, 10 Bataillonen, 6 Batterien u. s. w. Man sieht, wie groß der Juband der Hannoveraner war, die sich durch die Oberstleutnants v. d. Decken und Colm haltet amwerben ließen. Lassen Sie mich voraussagen, daß die Kings German Legion erst nach Abschluß des Friedens 1815 durch den Prinzregenten von England in die hannoversche Heimath geschickt und 1816 aufgelöst wurde. Damals zählte sie noch 775 Offiziere, die sämmtlich auf Lebenszeit auf Halbsold gesetzt wurden — eine Wohlthat, deren sich mancher damals junge Mann durch 30-70 Jahre erfreut hat.

In den 13 Jahren ihres Bestehens stand die Legion nur fast ununterbrochen im Felde und zwar, bis zum Jahre 1813 zunächst bis zum Augenblicke, in dem sich Preußen zum Befreiungskriege rüstete und auch in Hannover, trotz der noch im Lande herrschenden Franzmänner die Volkserhebung durch einen Eforst, einen Berger, einen v. d. Decken vorbereitet wurde. Wenn es auch in dem langen Zeitabschnitte von 1803-1813 keine hannoverschen Truppen gab, so fochten doch draußen die hannoverschen Männer mit Erbitterung gegen die Fremdländer, die an ihrem heimischen Herde schalteten.

Schon im Jahre 1805, als ein Theil der Kings German Legion nach Hannover entsandt wurde, um den die Festung Cameln cementirenden Russen als Unterstützung zu dienen, trat ein heißes Sehnen bei den hannoverschen Männern hervor, an der Befreiung des Vaterlands mitarbeiten zu dürfen, die Schlacht bei Mülterly aber machte vorläufig alle Hoffnungen zu nichte, die Legionstruppen wurden nach England zurückberufen. Aber die Legion erfuhr bei der Gelegenheit eine erhebliche Verstärkung in allen Waffen. 1807 wurden acht Bataillone und zwei Husaren-Regimenter nebst Artillerie zur Unterstützung des Königs von Schweden in sein pommerisches Gebiet entsandt und dann zur Einschließung von Kopenhagen nach Dänemark eingeschifft. Nach heftigstem Gefecht bei Kluge wird die Beschießung von Kopenhagen begonnen und am 6. September kapitulierte die Festung. Die Legionstruppen lebten nach einem Verlust von 36 Offizieren und 1178 Mann nach England zurück.

In Castilien und Extremadura, an der Bidassó und der Alguada fochten die tapferen Hannoveraner, die Kerntruppe, mit der Wellington seine Siege errang. Auch nach Gibraltar wurde im Jahre 1806 eine Legionstruppe entsandt, und auf Sicilien, auf Nizza und Prochia kämpften Hannoveraner an der Engländer Seite gegen Murat. Später bis 1814 verblieben sie beim englisch-sicilianischen Korps, sie nahmen dann noch Antheil am Erstg von Genua und wurden 1816 nach der hannoverschen Rüste eingeschifft. Im blutigen Treffen bei Barossa, das mit

einer Niederlage des französischen Generals Victor endete, zeigten die 2 Husaren der Legion einen mächtigen Muth (6. März 1811) entset das 1. Husaren-Regiment anstreichlichen Muth. Auch in der erbitterten Entscheidungsschlacht bei Salamanca (am 22. Juni 1812) rüdt die Legion mit unvergleichlicher Tapferkeit — freilich unter großen Verlusten. General Victor von Alen fällt, zu Tode getroffen. Bei der Verfolgung des fliehenden Feindes aber — es war bei Garzia Hernandez — reitet die schwere Dragoner-Brigade unter General von Bod eine Mäde unter den Augen des Feldherrn, Wellington, die ihn zu dem Ausrufe zwingt: „Einen kühneren Angriff sah ich nie!“ Freilich, auch Unglückstage gab's.

Im Jahre 1813 wurden 2 Husarenregimenter aufgelöst, um die Lücken in den übrigen Regimentern auszufüllen. Die überfließenden Mannschaften wurden eingeschifft und in England neu beritten gemacht. In diesem Jahre aber sollten die Wilkiten stetig bis über die französische Grenze vordringen, nachdem bei Vittoria, am 21. Juni, die Franzosen nach glänzendem Kampfe in die Flucht geschlagen wurden. Auch hier wiederum ein Ehrentag für die Hannoveraner! Es würde zu weit führen, wenn ich sie alle einzeln aufzählen wollte, die Namen, die an Kampfe der Legion erinnern. Aber die ruhmvollen Thaten, die auf den Feldmärdern der Regimentern des 10. preussischen Armeekorps nun dauernde Erinnerungen finden werden, — ich habe an sie erinnert.

Bis am 28. April 1814 die weiße Fahne auf den Mauern von Bayonne die Kunde vom Waffenstillstande brachte und die Kanonen die Wiederherstellung des französischen Königthumes künbten, dauerte der Peninsularkrieg. — Dann wurde die Legion zur Okkupationsarmee in Flandern beordert.

Kokales.

Merseburg, 30. Januar.

Missionsvortrag des Herrn Missionsinspektors Professor Plath. Eine ziemlich zahlreiche Versammlung hatte sich gestern Nachmittags im Schloßgarten-Pavillon eingefunden, um nach 4-jähr. Unterbrechung wieder einmal den Bericht des Herrn Missionsinspektors Plath über den Fortgang des Werkes der Gogner'schen Mission unter den Kols in Ostindien zu hören. „Schmeres und Freuliches in der Heimath und draußen“ war das Thema des Vortrages. Schmeres lastete in den letzten Jahren, namentlich 1898, das Defizit der Missionskasse, das bis September 1898 auf ca. 70000 Mark angewachsen war, auf der Missionsleitung; erfreulich aber war es, wie auf den Hülfen des Kuratoriums binnen wenigen Monaten das Defizit gedeckt war. Durch große und kleine Gaben von Bekannten und unbekanntem Freunden der Mission. Viel Schmerz es auch Gogner's Mission in den letzten vier Jahren draußen auf dem Missionsfelde getroffen: Krieg, Erdbeben, Pestilenz und Hunger. Wenn auch der Krieg im Westen des großen indischen Reiches das Gebiet der Kolsmission nicht direkt berührt, so litten doch Handel und Wandel sehr darunter. An einem Zuntage des Jahres 1897 suchte ein furchtbares Erdbeben Nordindien heim, bei dem Tausende von Häusern, darunter auch Missionshäuser einstürzten oder wenigstens sehr beschädigt wurden. Daß die Pest jetzt in Indien herrscht, ist allgemein bekannt, doch daß diese im Gebiete der Kolsmission noch nicht direkt Schaden gestiftet, wohl aber haust die Cholera jahrein jahraus daselbst und hat in den letzten Jahren, besonders viele Opfer gefordert, da die Hungersnoth die Körper geschwächt hatte. Die Hungersnoth aber ist die schlimmste Plage, die Indien seit 20 Jahren betroffen hat und unter der Europäer und Eingeborene, Mensch und Vieh zu Leiden hatten. Es würde zu weit führen, den Jammer, der dadurch über Millionen gekommen ist, zu beschreiben; trotz umfangreicher Hülfstätigkeit von Seiten der englischen Regierung und der Missionen sind doch 2 Millionen Menschen verhungert! Ist das schon viel Schmerz, was die Gogner'sche Mission in den letzten Jahren durchgemacht hat, so hat sie doch noch viel mehr Freuliches erfahren dürfen. Am 9. November 1895 wurde in Rantigh im Weisin des Herrn Inspektors Plath, der sämtlichen Missionare und der dort wohnenden Engländer, ein Denkmal enthüllt, mit der Inschrift: Gogner's Mission, 1845-1895. Die Gogner'sche Mission durfte in den Tagen ihr 50-jähriges Jubiläum feiern! Erhebende war besonders der am 10. November im freien abgehaltenen Festgottesdienst, dem etwa 8000 braune Christen beizohnten.

Seit 1895 hat sich die Zahl der Kolschriften von 39.000 auf 46.000 vermehrt, wobei allerdings auch die Kinder der künftigen Ehen mitgerechnet sind. Eine besonders lebhaftige Bewegung zum Christenthum ist seit einem Jahre etwa in der westlich von Centia Nagpur gelegenen Landstadt Wren bemerkbar. Von dort kamen ganze Dorfschaften, baten um christlichen Unterricht und um die Taufe. Sie waren von jeher christlichen Missionaren besetzt, aber wieder in die Ewigkeit gelassen worden und baten nun die evangelischen Missionare um Hilfe, die ihnen natürlich nicht verweigert wurde und es soll jetzt dort eine Missionsstation angelegt werden. Mit Gebet und Gesang schloß die erhebende Feier. Auch die zum Schluß gesammelte Kollekte brachte einen ganz stattlichen Ertrag.

Erledigte Stellen für Militärärzte im Bezirk des IV. Armee-corp.
 1. Februar 1899: Erfurt, Magistrat, Feldhüter, 900 M. Gehalt und 60 M. Kleidergeld, vom 1. April 1899 ab 950 M. Gehalt und 80 M. Kleidergeld. — 1. März 1899: Halle (Saale), Kgl. Strafanstalt, Aufseher, nicht unter 25, nicht über 35 Jahre alt, vorläufig auf 3 monatige Kündigung und nach 5jähriger tabellarischer Führung auf Lebenszeit 900 M. und freie Wohnung bezw. 210 M. Miethsentschädigung pro Jahr, Gehalt steigt bis auf 1500 M. pro Jahr eRL Wohnung. — 1. Februar 1899: Halle (Saale), Polizeiverwaltung, Polizeifergeant, auf Lebenszeit, 1300 M. Anfangsgehalt, Beförderung von Uniformgrad nach erfolgter feiter Anstellung; etwaige Militärpension wird weiter gezahlt, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 50 M. bis 1600 Mark. — 1. März 1899: Naumburg (Saale), Magistrat, Kassenschreiber in der Stadtpostkasse, auf 4 wöchige Kündigung, 900 M. — 1. März 1899: Ochersleben, Magistrat, Feldpolizist, Hilfs-Polizeifergeant und Nachtwachmeister, Bewerber muß Unteroffizier, mindestens 1,70 m groß und nicht über 35 Jahre alt sein, auf Lebenszeit, 900 M. und 150 M. Kleidergeld pro Jahr, die Waffen und Ausrüstung werden nach Bedarf geliefert. — Sofort: Ronneburg (S.-L.), Herzogl. Steuer- und Rentamt, Schreiber und vortretungsweise Amtsdiener, monatlich 10 M. für Führung von Registern und Registraturarbeiten, 30 Wg. pro Dogen Mundarbeit. — Sofort: Seehausen (Kreis Wanzleben), Magistrat, Nachtwächter, auf Kündigung 338 M. — 1. Februar 1899: Staßfurt, Königl. Berginspektion zu Staßfurt, Nachtwächter auf dem Kgl. Salzwerk zu Tarxhin, 900 M. und miethsfreie Wohnung, vom Zeitpunkt der etatsmäßigen Anstellung ab Dienstalterszulagen von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstgehalt von 1300 M. — 1. Februar 1899: Staßfurt, Kgl. Berginspektion zu Staßfurt, 2 Nachtwächter auf dem Kgl. Salzwerke zu Staßfurt, je 900 M., wozu vom Tage der etatsmäßigen Anstellung noch 144 M. Wohnungsgeldzuschuß treten, vom Zeitpunkt der etatsmäßigen Anstellung ab, Dienstalterszulagen von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstgehalt von 1300 M. — 1. April 1899: Ebele, Amtsverwalter, 2 Amtsdiener, auf 3 monatige Kündigung, 750 M. Gehalt, Aufbesserung nicht ausgeschlossen. — Sofort: Wahrenbrunn, Magistrat, Nachtwächter auf Lebenszeit, 150 M. — 1. Februar 1899: Wiehe, Amtsgericht, Lohnschreiber, auf Kündigung, 5 bis 10 Wg. für jede Seite Schreibarbeit nach Ermessen der Anstellungsbehörde; das Gesamtentkommen der Stelle beträgt etwa 700 M.

Berein für naturgemäße Gesundheitspflege. Am nächsten Freitag findet, voraus auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht sei, in der „Reichskrone“ ein Vortrag des Herrn Gerling über das zeitgemäße Thema: „Die Zeitkrankheit Rheumatische und die Behandlung der Nerven.“

Ein Unfall passierte vorgestern gegen Abend in der W.ßen Fabrik. Einem Arbeiter, der mit Blättern von Eisenplatten beschäftigt war, fiel eine derselben auf den Fuß und verletzte den Mann nicht unerheblich. Der Verletzte wurde in seine Wohnung gebracht.

Ein kleines Malheur passierte heute Morgen in der Delgrube. Von einem mit mehreren gefüllten Stornfäden beladenen Handwagen glitt eine derselben herab, der Sachplatz, und sein Inhalt wurde auf den Pfarrer verschüttet. Tauben und Sperlinge fanden schnell willkommene Nahrung.

Künstler-Konzert. Das am 28. d. Monats veranstaltete Extrakonzert brachte uns die Wiederkehr des Herrn Naimund von Zur Mühlten, desjenigen Künstlers, der wie kein anderer von der Liebe und Bewunderung des hiesigen Publikums in einer Weise feiner Kon-

zerte getragen worden war. Desshalb dürfte die Erinnerung an die Wagnerschen Konzerte durch die Genehmigung dieses herrlichen Sängers für ein eingeleitetes Konzert eine ganz besondere Freude zu machen. Allem Anschein nach hat sie sich hierin aber bitter getraut, nicht etwa, weil der Künstler auch nur um Anebenreite hinter den größten Leistungen seiner Kollegen Rang zu suchen, sondern weil es an derjenigen Antheilnahme des Publikums, die sich in einem ausverkauften Saale kundgibt, völlig gebrach. Davon noch später. Zunächst soll es ausgesprochen werden, daß Herr von Zur Mühlten, wenn es möglich ist, künstlerisch, d. h. in den musikalischen und gefühligen Leistungen seiner Aufgaben noch gewachsen ist und daß seine Stimme sowohl an Klang, Kraft und Ausdauer wie an Weichheit und Schmelz auf ihrer vollen Höhe stand.

Den Eingang bildeten die „ersten Gesänge“ von Brahms, von denen der dritte und vierte zu Gedächtnissen. Sie sind dem hiesigen Publikum bereits von früher her bekannt, so daß jeder um so besser würdigen konnte, wie dieser Künstler — im Gegensatz zu anderen — den wunderbaren Schwung dieses großen Meisters wiederzugeben versteht. Das gilt besonders von dem hohen Lied der Liebe I. Nr. 13, bei dem der Sänger sich und die Dichterin zu dem „ersten Lied“ der „Wiederkehr“ an die ferne Geliebte“ von Beethoven und über die Meisterleistung Mühlens an diesem Abend, ja vielleicht überhaupt das Vollenbestie, was er hier je geboten hat. Nur ein Künstler von Gottes Gnaden vermag dem tiefen Stimmungsgehalt dieses einstuigen Werkes, mit dem der größte Instrumental-Komponist aller Zeiten auch ein dem Gebiet des Liedes Höchstes erreicht hat, so bis in das Kleinste in allen feinen Phasen gerecht zu werden. Welcher Ton, welches Wort, welche Schattierung im Ausdruck hätte man anders gemüthlich! In jedem Augenblick hätte man, wie sich der Genius des Sängers mit dem des „unsterblichen“ Meisters verlierte und von diesem seine Kraft und Erleuchtung nahm.

Den dritten Theil des Programms bildeten vier Einzel-Lieder von Brahms („Alte Liebe“, „Wir wandelten“, „Vollständigt“, „Immerwährendlich“), von denen die hinhinreichend komponierte und vorgetragenem Werkes, mit dem der größte Instrumental-Komponist aller Zeiten auch ein dem Gebiet des Liedes Höchstes erreicht hat, so bis in das Kleinste in allen feinen Phasen gerecht zu werden. Welcher Ton, welches Wort, welche Schattierung im Ausdruck hätte man anders gemüthlich! In jedem Augenblick hätte man, wie sich der Genius des Sängers mit dem des „unsterblichen“ Meisters verlierte und von diesem seine Kraft und Erleuchtung nahm.

Den Schluß machten drei wirkungsvolle Lieder von Wilhelm Berger („Die Wäldchen lachen“, „Bergnacht“, „Mühl nambelt“), unter denen sich das erste durch feinsinnige Tonmalerei auszeichnet. Als Zugabe spendete der Künstler noch „Mein schönste Knospe bid“ von Stöckhardt, womit er uns schon in früheren Jahren entzückt hat.

Aber trotz des nicht eben vollenden Bestalls, das dieses Konzert in allen seinen Theilen beizubringen muß es unter Anknüpfung an den Eingang dieses Berichtes doch gesagt werden, daß die Würdigung dieser Künstler-Konzerte sich in höchst bedauerlichem Mangel zu befinden scheint. Dafür ist nicht nur das allseitige Konzert, dessen Schwärze wenigstens nicht zu leugnen ist, sondern die Beschränkung der Zahl der Konzerte, die in früheren Jahren der hiesigen Musikwelt zu Theil wurde, sondern die Beschränkung der Zahl der Konzerte, die in früheren Jahren der hiesigen Musikwelt zu Theil wurde, sondern die Beschränkung der Zahl der Konzerte, die in früheren Jahren der hiesigen Musikwelt zu Theil wurde.

Provinz und Umgegend.

Aus der Provinz Sachsen, 30. Jan. Der Wunsch Errichtung eines Bismarck-Denkmal's auf dem Ettersberg wendete sich der Vorstand des Thüringerwald-Vereins, Zweig Weimar, an die Zweigvereine mit der Bitte, die Errichtung des Denkmal's mit allen Kräften zu unterstützen.

Meines Feuilleton.

Die „Der Wäldchenlächler“ entstand. Das erzählte Siegfried Wagner einem Interviewer des „Neuen Wiener Journals“ in München: „Als ich zuerst mit einer Komposition hervortrat, war es meine Mutter, die diese unterdrücken wollte, noch bevor sie sie gehört. Die Freunde unseres Hauses stimmten natürlich meiner Mutter bei, ja man wollte gar nicht hören, was ich komponiert hatte, denn Richard Wagners Sohn darf nur in die Fußstapfen seines Vaters treten, hieß es. Ich war anderer Meinung; denn wenn ich bei der Fortsetzung des „Barfisch“ angefangen hätte, wo mein seliger Vater aufhörte, wäre ich natürlich lächlich geachtet. In mir stand es fest, daß ich weder die Wege meines Vaters noch die anderer großer Meister gehen dürfte, sonst hätte man gerufen: Ah, er ahnt seinem Vater nach, dieser Zwerg! und ich wäre ein Zwerg geworden, was ich auch geliebt hätte. Die großen Meister der Zukunft waren und sind stets mein Ideal; aber ich habe mir meinen eigenen Stil, mein eigenes Genre zurecht gelegt: die Volksoper.“

„Ich kenne, wir haben eine Volksoper: Pebers Freischütz, die Werte Klings und Anderer. Dieser Stil wäre nicht neu.“ — „Gering nicht, aber ich will mit der Volksoper neue Wege gehen, und zwar die Wege, die immer meinem Vater vorgeschwebt. Oft und oft sprach er davon. Hätte mein Vater länger gelebt, er würde vielleicht noch eine Volksoper in einem

anderen Stile als in dem bekannten Wagnerstil komponiert haben, es wäre möglicherweise eine Wäldchenoper wäre.“ — „Der Wäldchenlächler“ geworden.“ — „Warum gerade wie „Der Wäldchenlächler“?“ — „Weil mein Vater ein großer Freund des deutschen Märchens war, namentlich der Gebrüder Grimm, denen ich meinen Stoff zum Wäldchenlächler entlehnt habe.“ — „Den Wäldchenlächler speziell bezeichnete mein Vater als einen offenen Stoff für eine komische Oper.“ — „So ist Ihr Vater derjenige, dem Sie den Hinweis auf den Wäldchenlächler als Operstoff verdanken?“ — „Indirekt ja; da ich seit jener Zeit das Märchen im Gedächtniß behielt. Ich war damals noch so jung, als ich aus meines Vaters Munde das Lob auf den deutschen Märchensatz hörte. Mein Vater selbst hatte eine Vorliebe für das Märchen Dornröschen.“ — „Nachdem ich es endlich durch List so weit gebracht, daß meine Mutter, sowie die Freunde unseres Hauses meine kleine Komposition angehört, bestärkten sie mich selbst, in meinen Kompositionen fortzuführen. Ich las nun eine Anzahl Texte durch, fand aber keine passenden. Der Text, pflegte mein Vater zu sagen, ist der Grund im Fundament der Opernkomposition. „In's Feuer“ mit jeder Oper, deren Text schlecht ist. Deshalb soll jeder Komponist auch Dichter sein. Er muß die Gestalten, die ihm musikalisch vorkommen, selbst poetisch schaffen oder doch mindestens nachdichten, damit die Einheit überall hergestellt ist.“ — „Nach dem großen Erfolge der Oper „Hänel und Gretel“ leuchte Engelbert Humperdinck nach einem neuen guten Text für eine neue Oper, und da er einen solchen nicht erhalten konnte, so sagte er — aus Verzweiflung — den Entschluß, sich selbst einen Text zu einer Oper zu schreiben. Dieser Entschluß“, sagte mir Humperdinck, „losete mich schlaflose Nächte und unruhige Tage; ich habe mir das Dichten viel leichter vorgestellt, das Resultat war: ein Dugend vergeblicher Nächte — und die beseligende Erkenntniß, daß ich absolut zum Dichten kein Talent habe, und ein ungeheurer Respekt vor dem Schriftsteller.“ — „Sehen Sie“ — fuhr Humperdinck fort — „hier habe ich in dem Grimm'schen Märchen „Der Wäldchenlächler“ einen famosen Stoff für eine Oper zu finden geglaubt, aber bis über den Tiel, den schon vor mir Grimm erfunden, und über das Personalverzeichnis bin ich nicht hinausgekommen; ich weiß mit dem Märchen nichts anfangen.“ — „Ich stuzte bei Nennung des „Wäldchenlächler“, denn mir fiel sofort die Vorliebe meines Vaters für dieses Märchen ein. Ich las nun das Märchen durch, und von diesem Augenblicke verließ mich der Gedanke nicht: Du mußt den „Wäldchenlächler“ vertonen, da das Märchen deinen Vater immer so sehr gefiel. Ich hielt dieses Gespräch mit Humperdinck für einen Fingerzeig. Je mehr ich das Buch las, desto einfacher fand ich es. Da fiel mir ein Buch von Wilhelm Herz, betitelt: „Spielmann's Weisen“ in die Hände; darin fand ich ein Märchen, betitelt: „Der heilige Petrus und der Spielmann.“ In diesem fand ich die Figur des Teufels als Fremden eingeführt. Die Figur, die Art und Weise gefiel mir, und ich verarbeitete beide Märchen, sich dazu den mit drei Dichtern geeigneten bantertonen Bürgermeister, und so entstand nach und nach der Text zu meiner deutschen Oper „Der Wäldchenlächler“ — und eine Volksoper im edelsten deutschen Sinne soll auch mein zweites größeres Werk werden.“

Ein Priester als Vatermörder. Man schreibt uns Madrid: In der Nähe der Provinzialstadt Alcalá la Real (Mandaluzen) ist ein scheußliches Verbrechen aufgedeckt worden; der Mörder ist ein Priester. Im Monat Oktober des verflochtenen Jahres verstand der Vater des Priesters plötzlich aus seinem Heimathorte; Niemand ahnte etwas Böses, da der Priester erklärte, daß sein Vater nach einem Dorfe der Provinz Malaga gereist sei. Wenige Tage darnach traf die Nachricht ein, daß der Vater plötzlich gestorben sei. Die Familie des Priesters, dessen Mutter und zwei Brüder, legten Trauer an und der Sohn las verflüchtete Lobtennen und ließ sie lesen. An der Stätte der Trauer zweifelte kein Mensch, um dieselbe Zeit fand man in der Nähe eines Dorfes der Provinz die Leiche eines Unbekannten, der im Gesichte so viele Wunden aufwies, daß dieses völlig unentziffert war; die Leiche konnte nicht identifiziert werden, da der Steuerezzel, den man bei der Leiche fand, gefolgt war. Die Nachforschungen der Polizei waren ergebnislos und der Unbekannte wurde begraben. — Aber die Gerechtigkeit verhaschte sich bald Gehör! Als der Priester und seine Mutter die Erbschaft des angeblich in der Provinz Malaga ge-

storbenen Gatten der Letzteren antreten wollten, forderte man von Gerichtswegen den Todten Leichnam des Verstorbenen; als dieser aber nicht beigebracht werden konnte, wandte sich der Richter direkt an die Behörde des angeblichen Sterbeortes, von der er erfuhr, daß dort kein Fremder, dessen Name und Personalbeschreibung mit den Angaben des Richters übereinstimmend hätte, gestorben sei. Der Verdacht eines Verbrochens an dem Vater und Gatten lag nahe; der Priester, seine Mutter, die beiden Brüder und ein Sakristan wurden verhaftet und legten unerschütterlich ein Geständniß ab, das das räthselhafte Verbrechen des alten Mannes in folgender Weise aufklärte: Nachdem die Familie die Ermordung des alten Mannes beschlossen hatte, wußte sie diesen zu bewegen, zur Peinigung einer ihm anhaftenden Krankheit eine Reise nach Granada zu unternehmen. Die schon genannten Persönlichkeiten begleiteten den Kranken. Der Sohn, das heißt der Priester, sein Onkel und der Sakristan hatten sich eine gewisse Quantität Arsenik zu verschaffen gewünscht, die der unmenseliche Sohn auf offenem Felde seinem Vater in gewaltfamer Weise beibrachte. Das Gift wirkte schnell und bald war der unglückliche Mann eine Leiche. Um sein Verbrechen zu verhillen, steckte der Mörder einen gefälschten Steuerezzel in die Tasche des Ermordeten, dessen Gesicht er mit einem Steine zertrümmerte, um es unentziffert zu machen; ein Auge des Vaters war fast erblindet (guter Stanz); der Inhold, in der Furcht, daß der genannte Umstand zur Entdeckung führen könnte, nach seinem Vater das Auge aus (!) Dann schleppte man den Leichnam an einen Abgrund, in den man ihn hinabstürzte. Die Enttarnung der Bevölkerung von Alcalá la Real über das von ihrem Seelenhirtzen begangene Verbrechen vermag man sich vorzustellen; die Verhafteten werden scharf bestraft, da man ein Lynchgericht befürchtete.

Das modernisirte Rom. Man schreibt aus Rom: „Die ehrwürdige Siebenhügelstadt an Tiber muß sich immer mehr modernisieren. Nicht genug, daß eine Ruinenstätte nach der anderen, uns so begeistert durch die sich an sie knüpfenden Erinnerungen, durch moderne Mittelstufen eingeebnet und den Mästen entzogen wird, sieht man sich genöthigt, um den Verkehrsbedürfnissen Rechnung zu tragen, auch die klassischen Hügel zu durchboren. Nachdem durch den Beschluß der Durchtunnelung des Quirinals die Oberstadt und Unterland in absehbarer Zeit in engere Verbindung gebracht wird, kommt nun auch das Kapitel an die Reihe, durch das der Tunnel in gerader Linie von der Piazza dell' Aracoeli nach dem Forum gezogen werden soll. Neben dem öffentlichen Nutzen würde dieser Tunnel auch archäologischen Zwecken dienen, indem er über die Fundamentierung des alten Tabulariums genaue Aufschluß gäbe. Der erste elektrische Wagen aber, der diesen Weg nehmen wird, wird die für das Menschengemüth so erhabene Stätte des letzten poetischen Jüngers, der ihr noch verbleibt, für immer entleert haben.“

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	101,50	6
do. do.	3 1/2	94,30	6
Preussische Staatsanleihe	3 1/2	101,20	6
do. do.	3 1/2	101,60	6
do. do.	3	94,75	6
Brandbrieft. Sächsische	4	104,00	6
do. do.	3	90,40	6
Rentbrieft. Sächsische	4	102,25	6

Betterbericht des Kreisblattes.

31. Januar. Wolkig, wärmer, Niedererschläge, lebhafter Wind.

Revision

der Lagerbest. anläßl. d. Neu-Ubernahme veranl. uns, noch für kurze Zeit d. Wirklichen **Anverkauf** sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst u. Winter fortzusetzen und offeriren beispieleweise:
 6 Meter solid, Nestor-Zephir z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
 6 Meter sol. Araba-Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.80 Pf.
 6 Meter solid, Abader-Nouveau z. Kleid f. M. 2.70 Pf.
 6 Met. sol. Damentuch. Loden z. Kleid f. M. 3.90 Pf.
 Ausserdem neueste Eingänge f. d. Frühjahr- und Sommer-Saison. Moderaste Kleider- und Blousenstoffe in allergrößen Auswahl vorhanden in preiswürd. Metast bis Aufträgen von 20 Mark an franco.
 Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus. Stoff z. ganzen Herrenanzug f. M. 3.60 Stoff z. ganzen Chivotanzug f. M. 4.35 (mit 10 Prozent extra Rabatt).



Haupt-Möbel-Magazin Paul Wichand Leipzig.

Saintr. 1. Am Markt. Gegründet 1858. — Großes, circa 2000 Mtr., umfassendes Lager.

Katalog auf Wunsch. Specialgeschäft für gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen. (311) Von Dienstag den 31. Januar an stehen in einer sehr großen Auswahl Ardenner und dänische Pferde leichten und schweren Schlages zum Verkauf. (344)

Gebr. Strehl.



Von Mittwoch, den 1. Februar, an haben wir eine sehr große Auswahl prima Lütticher Spannpferde in Mäheln im Gasthof z. Hirsch.

Gebrüder Grunsfeld, Nordhausen. (305)

Crepidisches Roggenstrobrot à Stück 25 Pf., täglich frisch zu haben bei Paul Näher, am Markt.

Germanische Tischhandlung

Frisch auf Eis: Schellfisch, Cabelian, Schollen, Zander, Pieler, Heringe, Sprotten, Flundern, geräuch. Schellfisch, f. Spick-Aale, Lachs-heringe, Aal und Spring in Gelee, Bismarckheringe, Brat-heringe, Sardinen, Citronen, Apfelsinen empfiehlt (3913)

W. Krämer.

15000 Pracht-Betten wurden versch. ein Beweis, wie beliebt in neuen Betten sind. Ober-, Unterbett u. Matze, reich mit weichen Bettfedern gef., sul. 12 1/2 M. pr. wach. Hotelbetten nur 17 1/2 M. pr. wach. Schellfischbetten, roth rotha Cooper, sehr empfehl. nur 22 1/2 M. Preisliste gratis. Nichtpost. zahl. vollen Betrag retour.

H. Hirschberg, Leipzig, Wladimirstraße 12. (3042)

Freundliche Schlafstellen offen. Oberaltenburg 16. (342)

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

nom 23. bis 29. Jan. 1899.

Gelehrliche Hungen: Dr. Landes-Secretariats-Assistent Albert Karl Meißner mit Anna Ludomilla Ernestine Bernhardt, Mütter Bräutigam 4.

Gebohren: Dem Fleischermeister R. Müller eine L. Tochter, 26 J. Gelehrte: 17; dem Schneidermeister D. Bohn eine L. Tochter, 5; dem Maler W. Weßing ein S. Johannest. 18; dem Fabrikarbeiter W. Weiß eine L. Unteraltenburg 25; dem Wandarbeiter W. F. F. Hering ein S. Margarethenstr. 6; dem Dreher M. Schulze eine L. Unteraltenburg 38; dem Schneider J. Waffnermeier eine L. Naumburgerstr. 1a-4; dem Fabrikarb. R. Neuhoff ein S. Breußenstraße 12; dem Maurer P. Knütt ein S. gr. Stiefler. 8; Weiden: Der Gular Schulte eine L. Unteraltenburg 38; den Fabrikarbeiter F. Fiedler ein S. Amisshäuser 6.

Geheiratet: Der Schuhmachergemeister Friedrich Carl Reipzig, 26 J. Gelobte: 1; des verstorb. Fleischermeist. H. Bergmann Wittwe Kaufine geb. Zimmer, 72 J. Friedrichstr. 6; des Geschäftsführer F. Peter J. Martha Frida, 3 J. Hofenbald 17; der Restaurateur Otto Wöbn, 32 J. Annenstr. 8; der Bezirks Feldwebel a. D. Louis Bauer, 60 J. gr. Mittelstr. 11; ein ungel. S. 2 Wochen: Der Gular Paul Commerlatte, 20 J.; des Fabrikarbeiters C. Barthel J. Anna, 4 J. Brautstraße 3; des verstorb. Kleinrentmeist. F. Müller Witwe Amalie geb. Schind, 75 J. Weissenhofstr. 5; des Sandarbeiter W. Morant S. Franz, 7 J. Zeisstr. 10; der Gaudarb R. Spiegel, 51 J. Hädt. Frankenhause; eine ungel. todtg. E. der Kgl. Regier. Präsident Graf Maximilian Claron d'Haunshoville, 62 Jahre, Oberaltenburg 1.

Brennholz-Auktion.

Donnerstag, den 2. Febr. cr., von Vormittag 10 Uhr ab, sollen im hiesigen Rittergutsforste folgende Hölzer verkauft werden: ca. 520 Am. Hbraum ca. 250 " Eichen ca. 140 " Esche ca. 32 " Unterholz. Sammelplatz am Oberthauer Wege. Böfchen, den 27. Januar 1899. 321) Taube, Förster.

Dienstag

hausgeschlachte Würst.

346) Bielig.

Jahresbericht

des Armenpfleger-Verbandes für den 3. Bezirk St. Margiti 1897/98.

Der Armenpfleger-Verband für den 3. Bezirk von St. Margiti hat sein 5. Geschäftsjahr zurückgelegt. Mit äußeren Schwierigkeiten hat der Verband nicht erheblich zu kämpfen gehabt, da ein abermaliger milder Winter die Zahl der Unterstüßungsbedürftigen in möglichen Grenzen hielt.

Es fanden im Berichtsjahr 6 Versammlungen und 2 Vorstandssitzungen statt. Die geringe Zahl der Versammlungen ist auf die längere Krankheit des Herrn Vorsitzenden P. Bornhauf zurückzuführen.

Es gingen 75 Unterstüßungsgesuche (67 im Vorjahr) ein, davon wurden 72 bewilligt und 3 abgelehnt (gegen 58 Bewilligungen und 9 Ablehnungen im Vorjahr). An Geld wurden in 34 Posten 128 M. verabfolgt (gegen 32 Posten mit 132 M. im Vorjahr), an Loth in 17 Posten 730 Stück (gegen 775 Stück im Vorjahr). Kartoffeln kamen nicht zur Vertheilung. Außerdem gewährte der Verband in 2 Fällen auf einige Wochen Suppe, in 2 Fällen Körnerwäfsche und in 15 Fällen auf einige Wochen Milch, für welche ein Betrag von 26,88 M. aufgewendet wurde. Zur Beschaffung von Kinderzeug wurden 10 M. ausgesetzt. Das Ergebnis der diesjährigen Hauskollekte, welche wie im Vorjahr durch den Boten eingeholt wurde, betrug 68,95 M. (gegen 84,65 M. im Vorjahr).

Um dem Verband seine Aufgabe zu erleichtern, den an ihn heran tretenden Anforderungen gerecht zu werden, wäre es recht erwünscht, wenn denselben wie in den Vorjahren milde Hände Spenden an Kartoffeln, Loth u. f. w. zukommen ließen. (337)

J. A.

H. Frauenheim, Schriftführer.

Die Kinder strotzen von Gesundheit, welche mit Karl Koch's Nährzwieback genährt sind. Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerthes geeignet, die Kinder vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: Strophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Malaria, Aussehenkrankheiten u. f. w. zu schützen.

In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei H. B. Sauerbrun, Oberburgstr.; Walth. Bergmann, Gotthardisstraße 8.

Carl Schmidt, Unteraltenburg; Wilh. Kösteritz, Gotthardisstr.; Louis Alender, Schmalfeld; Hütel, Unteraltenburg; Th. Sieber, Halle; Adolf Böhm, H. Mittelstr.; Frankleben; N. Sandt. Neumarkt bei Merseburg; Suge Gertur. (207)

Stedten: L. Schmidt. Mäheln: W. Adel, Dampferstr. Steuben: Bernh. Berner. Laucha: Paul Rügner. Barchdorf: Reinb. Dietrich. Wittve Nagel. Lauchstädt: Langenberg. Schafstädt: Stammer. Riederreichstedt: B. Schafstädt: Emma Dobriss.

Herrschaffliche Wohnung zu vermieten und 1. April cr. zu beziehen. (343) H. Steckner, Lindenstraße 5.

Tüchtige Maschinenschlosser und Dreher finden sofort dauernde Beschäftigung in der Maschinenfabrik von Julius Reim & Scheitenberger Weissenfels a. S. (301)

Lehrling. Für mein Delicatess-, Aufschnitt- und Conserven-Geschäft suche ich Oftern einen jungen Mann aus achtbarer Familie als (332)

Lehrling unter günstigen Bedingungen. Robert Weise, Halle a. S., Friedrichsplatz.

Zur gefl. Beachtung. Wir bitten, bei Einlieferung von Beträgen für Inserate oder Lager-Formulare der Kreisblatt-Druckerei sich möglichst der Postanweisung zu bedienen und nicht des Briefes, dem Marken beigegeben sind. Eine Postanweisung bis zu fünf Mark kostet nur 10 Pfennige Porto, ist also nicht theurer, als ein Brief. Expedition des Kreisblattes.

Apollo-Theater. Etablissement „Prinz Carl“ in Halle, Merseburgerstr. 170. Montag, den 6. Februar a. c. Großer Elite-Maskenball „Eine Nacht im Orient.“ Großartige decorative Ausstattung sämtlicher Räume durch Hrn. Danneberg mit Beleuchtungseffekten im oriental. Styl. Es wird gebeten, die Masken dem Charakter des Festes anzupassen. Concert von 4 Musikchören. Präcis II Uhr: Großer Maskenfestzug „Einzug des Indierfürsten Radjah“ unter Mitwirkung sämtlicher Artisten des Hauses. Aufführung von Ballettscenen und komischen Entrees auf der Bühne. Präcis 12 Uhr: Prämierung der 5 schönsten Damenmasken und 2 originellsten Herrenmasken. Im oberen Gesellschafts-Saal Münchener Kellerfest mit echt bayer. Volksmusik, feinen bayer. Kellnerinnen, echt Münchener Maasbierstellen u. echten Kellerwürsteln. Anfang 8 Uhr. Einlass 7 Uhr. Der Eintritt ist nur in Masken- oder Gesellschafts-Anzug gestattet. Den Anordnungen der Festordner ist streng Folge zu leisten. Entrée für Herren 3 M., für Damen 1 M., referierte Logen à 15 M. Vorzugskarten sind im Bureau des Apollo-Theaters und an den bekannten Billeterkaufstellen nur bis zum 5. Februar zu haben. Auch werden dafelbst Bestellungen auf referierte Tische entgegengenommen. (334) Fr. Wiehle. Ed. Schloemp.

Krampfadergeschwüre, alle off. Veinschäden, Flechten jeder Art, alle Hautkrankheit heilt J. Vogelbein, Braunschweig, Hagenbr. 15. Kosten n. 2,30.

675000 Mark Stiftsgelder à 3 1/2 % auf Ader auszuleihen. Gesuche sub. C. S. 64 an Haasensteln & Vogler A.-G. 153) Magdeburg.

Für die Armentische weiter ein: von Frau Präsi. Postfach 15 M., Fr. Geh.-R. Gräger 10 M., Frau Stadtrath Berger 60 M., Ungenannt 3 M., Frau von Schwarzpotten 6 M., Frau Geh.-R. Becker 6 M., Frau Ww. Leigmann 1/2 Centner Bohnen und 1/2 Centner Erbsen, Herr Kaufmann Leigmann 1/2 Centner Reis und 1/2 Centner Graupen, Herr Fleischermeister Kellermann 10 Pfd. Talg und 10 Pfd. Wurst.

Der Vorstand des vaterl. Frauen-Vereins.

Stenographen-Verein „Stolze“

Prämienarbeit: Des Sängers Fleck von Hglund. Bis zum 21. Februar d. J. Der Vorstand. (338)

Restaurant Hohenzollern.

Morgen, Dienstag, Schlachtfest. Von Morgens 10 Uhr ab Wellfleisch, Abends bis Wurst und Suppe, wozu erdenselb einladet Carl Schwabe. (345)

Stadttheater Halle.

Dienstag, den 31. Januar 1899, Abends 7 1/2 Uhr. Bei aufgehobenem Passpartout-Abonnement. (Beamtenbillets haben Gültigkeit) Die Geisha.

Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 28. Januar 1899.

Table with 5 columns: Preis, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows for Merseburg, Weissenfels, Naumburg, Querfurt.

Apollo-Theater, Halle a. S. Teleph.-Anschl. 183.

198) Neuer Spielplan:

Marisch. — Quertiere. — Miss Banola, mit ihren dreifachen Kaffeetauben, Cacabü's und Bapagiet. — Ernst Sprecher, Original-Gesangs-komiker. — Mr. Rannle, echter Singhalese. Der Mann mit der eisernen Haut. Mr. Rannle hatte die Ehre, sich vor Sr. Majest. König Albert und vor zahlreichen ärztlichen Autoritäten zu präsentieren. — Wulst. — Miss u. Mr. Westphal, sensationell, Gymnast. Luft-Potpouri. — Hella Orton, Gesangs- u. Kostüm-Soubrette. — The Elrado, Grotesque-Komische Reclamier. — Geschw. Sandberg, Ein schwed. Bauernidyll. Baudeville m. Gesang u. Tanz. — Wulst. — Baronin D'erry, Kaleideskop und Pantomimentänzerin. — Valentina u. Armand, Parforce-Quintetten u. Schlittschuhläufer. — Cortis u. Kettle, Parodisten. — Schlusmusik.

Freitag den 3. Februar cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Reichstrone Öffentlicher Vortrag

über „Die Zeitkrankheit Neurasthenie und die Behandlung der Nervösen“ von Herrn Reinh. Gerling aus Berlin.

Freunde und Gönner unserer Sache sind freudl. willkommen. Der Vorstand.

Suche zu Oftern oder sofort 1 bis 2 Lehrlinge L. Neumayer. (119)

